

01.08.2014 Dienstjubiläum

Trainingsanzüge kamen von der Patenbrigade

Gleich vier Mal galt es am Freitag im Kinder- und Jugendhaus an der Glockengießerei ein Betriebsjubiläum zu feiern

Von Klaus Jentsch

Apolda. Es war klar, dass die vier Vormittag der Weibchen noch Geschicklichen werden würde. Das wusste aber auch Hausleiterin Katrin Schöring. Gepasst deswegen hatte sie „ihre“ Jubiläum auch zu einem Frühstück eingeladen. Gleich vier Mal konnte gestern im Kinder- und Jugendhaus „An der Glockengießerei“ gefeiert werden. Auf den Tag genau waren Ingrid Mühlmann 60 Jahre, Simone Hertel und Geschäftsführer Uwe Schant 30 Jahre sowie Andrea Haupt 25 Jahre im Heim beschäftigt.

In Abwesenheit von Schöring gerade im Urlaub weil, wurde es also eine ausgesprochen Frauenrunde.

Und die Stimmung war von der ersten Minute an prickelnd. Kam doch Ingrid Mühlmann, die alle im Heim nur unter dem Namen „Mühle“ kennen, in einer Art Gedächtnisfeier. Und noch es war nicht der von 1974, der sie ihr inswischen „am Körper zerfallen“.

Auch Katrin Schöring trat zur guten Stimmung bei. Sie hatte ein altes Brigade-Tagebuch mit Fotos und Texten ausgelegt, über die viel geredet wurde. Zudem gab es einen Preisapfel, in dem ebenfalls auch jedes Wort gesammelt wurde, was unsere Zeitung über das Heim

abdruckte. So hatte auch der Berichterstatter was zum Staunen. Ein wenig streuer wurde es, als „Mühle“ von ihren ersten Tagen im Heim erzählte. Fast nur Kinder aus sozial schwachen Familien waren da die Bewohnerschaft. Auch wenn sie im Elternhaus. Auch wenn alle Eltern ihre Kinder abgibt geliebt haben, blieb kein anderer Ausweg als das Heim.

Erzieherinnen schliefen in einer Bretterbude

Die damals 19-Jährige (es gab Heftbevollmächtigte, die waren älter) erinnerte sich auch an die Bretterbude, in der Erzieher im Nachdienst damals schlafen konnten. Dort wurde sie mal von einem Eindringling geweckt, der von ihr wissen wollte: „In welchem Zimmer liegt die Henne?“

Ohriges! Damals gab es noch einen Schlafsaal mit 18 Betten. Und die todsicheren Trainingsanzüge für die Schulkinder kamen von der Patenbrigade eines Strickerbetriebs.

Simone Hertel berichtete von dem sonnigsten Mittagessen mit den Kindern im „Adler“. Ausgewaschenes Ortlinden war die Küche sonntags zu und so wickelten im Restaurant aus – damals ein ungläubliches Privileg. Noch heute hat sie sporadischen Kon-



Hier sitzen 25 Jahre Berufserfahrung im Apoldaer Kinderheim. Von links: Simone Hertel, Ingrid „Mühle“ Mühlmann und Andrea Haupt. Foto: Klaus Jäger

takt zu „ihren“ früheren Kindern und wandert sich immer, wenn die „Sie“ nicht ablegen können, obwohl sie auch nur ein paar Jahre jünger sind. „Früher hatten die Erzieher einen anderen Stellenwert“, sagt sie, fast ein wenig wehmütig.

Als Andrea Haupt 1989 in die Erziehung kam, gab es eine ganze Reihe von „Wendehaisern“, Kinder von Eltern, die in den Westen gingen und ihre Kinder buchstäblich im Stich lie-

ßen. Einzelfälle, die unauflöslich im Gedächtnis geblieben. Und sie erinnerte daran, dass ausnahmslos alle Erzieher nach der Wende mindestens einen 100-Stunden-Kurs absolvieren mussten, weil die nach westdeutschen Maßstäben keine geordneten Erzieher waren – obwohl alle eben entsprechend den Abgängen vorbereitet waren. Und so mancher Beherrschter aus den alten Bundesländern nahm sitzend zur Kenntnis, dass die jun-

gen Frauen in der DDR mehr konnten als nur Kaszoffler singen.

Und wenn auch das silberne Jubiläum von Hausleiterin Katrin Schöring noch ein paar Jahre bis ist, ein kleines Lob bekam sie gestern demnach. Simone Hertel mit Augenwinkern: „Mir haben damals eine Kindergärtnerin gebracht und eine Kindmutter aus ihr gemacht – wir sind doch gut.“ Auch darauf stieß man mit Sekt an.